

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 17 (1937-1938)
Heft: 10

Rubrik: Kultur- und Zeitfragen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kultur- und Zeitfragen

Ein Ruf zur Sammlung an die unbedingten Kämpfer für eine starke Schweiz.

Von allen Seiten wird zur Sammlung gerufen. Auf die „Mitte“. Diese freilich ist noch gesucht und nicht gefunden. Und wird nicht gefunden, solange man am „läßen“ Ort und Ende und auf verkehrte Art sammeln will. Nämlich auf dem Wege diplomatischer Unterhandlungen zwischen den politischen Parteien und wirtschaftlich oder konfessionell oder sonstwie beschränkten Organisationen. Soll die Einigkeit des ganzen Schweizervolkes auf eine gemeinsame Linie und Marschrichtung, die Parole der aufrichtigen Kämpfer für eine Neugestaltung unseres Bundesstaates zum Brüderbunde sein, so darf sie nicht von jenen eingerosteten Machtgebilden herkommen und erschallen an die zu freier Selbstentscheidung berufenen und gewillten Volksgenossen. Aus ihrer Mitte selbst und unabhängig von den Vormündern jeglicher Farbe muß und kann allein eine wirkliche und wahrhaftige Sammlung aller Kräfte des „werkstätigen“ Volkes — wozu selbstverständlich nicht nur die Unselbständigerwerbenden oder diese besonders gehören, sondern vor allem auch die unternehmenden Kopfarbeiter und am Vaterlande selber meistbeteiligten Bauern auf „eigenem“ Grund und Boden — hervorgehen. Ihr brauchen keine „Bonzen“ von links und rechts Paten zu stehen. Sie wird aus der Taufe gehoben werden von dem Rüttligeiste, der schon einmal vor bald hundert Jahren an der Südwestecke der Schweiz zur Sammlung der unbedingten Schweizer ohne Kantönligeist, Konfessionsbeschränktheit, Standesdünkel und Klassenhaß blies. Der und kein anderer ist uns vonnöten, soll uns helfen, unsere Schweiz wieder neubilden zur Gemeinschaft eines einzigen Volkes von Brüdern. „Nicht nach oben wende, Schweizervolk, den Blick, nimm in deine Hände selber dein Geschick!“ Diesen Zuruf ließ einst Reinhold Rüegg vor 60 Jahren ergehen an die Eidgenossen des erneuten Fortschrittes zum stärkeren Bundesstaate. Wir erheben in dieser wenig veränderten Fassung aufs neue die Mahnung.

Darum „zu deinen Zelten“ — nicht: Israel, sondern — Schweizervolk! Zurück zur freien Selbstbestimmung über deine Volkswirtschaftsordnung und eine gründliche, reinliche Bundesverfassungsrevision auf durchaus demokratischer Grundlage und in möglichst rasch entschlossener Durchorganisation des gesamten beruflichen Lebens nach dem Grundsatz der gerechten, also proportionalen Vertretung aller Werkstätigen (siehe oben!) — das ist unser Feldgeschrei. Auf zu klarer Scheidung und Entscheidung am Tage des Volksgerichtes über bisherige und künftige Staats- und Wirtschaftsführung! Weg mit Strebern wie Klebern! Wähle, freies Volk der Eidgenossen, frei und gewissenhaft einzig die Männer dir zu Gestaltern und Verwaltern des Gemeinwohles, die dieses und nichts anderes, weder Privat- noch Partei- noch Klasseninteressen zur Richtschnur ihres Handelns machen! Dazu mußt du jedoch dich selbst und deine Jugend erziehen in einer „freien Schweizer Männerschule“, wie sie der erste Grütliverein als „moralischer Volksbund“ darstellte. Es ist nicht auf dem Wege des Zusammenschlusses der bestehenden Parteien und Interessengruppen zu Kartellen, Trusts, Ringen usw. das Heil der Zukunft zu erringen. Dieses bedingt gerade die Selbstauflösung und Zersetzung jener Sonderungen dank einer neuen, ächt-eidgenössischen Gesinnungs-„Revolution“ durch Aufhebung vor allem des Gegensatzes zwischen sogenannten Bürgerlichen und Genossen, des Klassenkampfes innerhalb eines Volkes, dessen Glieder alle gleichen Bürgerrechtes und also unter sich keiner Herrschaft und Vormundschaft bedürftig und untertan sein wollen und sollen. Fort mit den Kenn- und

Abzeichen jedes Sonderbundes unter euch Eidgenossen und Volksgenossen auch aus der Sprache, in der ihr Ausdruck verleihet eurer fortan nur brüderlicher Freundesgesinnung gegeneinander! — Ehe dieser neue und doch alte Geist vom Rütlibunde nicht erfaßt zuerst im Kleinen Kreise Gleich- und Gutgesinnter die Vorkämpfer und Vorbilder in der Überwindung der Selbstsucht durch den Gemein-sinn, dann die ganze Volksgemeinschaft, — kann es nicht gelingen auf eine gemeinsame Linie zu bringen mit noch so schönen, aber billigen Programmen, (nach denen sich ja doch der Einzelne nicht richtet noch die Partei oder gar der in der Interessengruppe eingekapselte Berufs- und Standesmenich) die Vertreter und Anhänger der verschiedenen politischen Richtungen und Weltanschauungsweisen und Untertanen des Eigennuzes. Ohne diese Selbsterziehung aller zur „Freundschaft in der Freiheit“ keine starke Schweiz“.

Arnold Renniwolf.

Bücher Rundschau

Um Osterreich.

Kurt Schuschnigg: Dreimal Osterreich. Thomas-Verlag Jakob Hegner in Wien, 1937.

Osterreich heißt das Land!
Da er's mit gnädiger Hand
Schuf und so reich begabt,
Gott hat es lieb gehabt!“

Mit diesen Versen hat Anton Wildgans im Jahre 1929 seiner Begeisterung für das selbständige Osterreich Ausdruck gegeben und der heutige Bundeskanzler zögert nicht, sie als Abschluß seiner umfangreichen Arbeit und so als Ausdruck eines uner-schütterlichen Optimismus um die Zukunft des „Dritten Osterreich“ zu wiederholen. Und so sind denn diese kurzen Verse geeignet, ein charakteristisches Bild zu geben von der Grundtendenz des Buches, das in seinem ganzen Aufbau dazu bestimmt ist, das heutige Osterreich als uner-schütterlich und für die Zukunft gesichert dar-zustellen. In dieser Hinsicht liegt ja der Inhalt des Buches durchaus in der Linie, die aus zahllosen politischen Erklärungen des Bundeskanzlers bereits wiederholt erkennbar geworden ist.

Und um gleich bei der Poesie zu bleiben, die übrigens ein kennzeichnendes Merkmal des Buches darstellt — die poetische Form der Klassiker wird fast über Gebühr als Beweismaterial in Anspruch genommen —, ist es bemerkenswert, daß Schuschnigg sein Buch mit einer Wendung schließt, die gewissermaßen in konzentriertester Form das zusammenfaßt, was den Grundcharakter des Werkes dar-stellt. Er zitiert Heinrich von Collin, der die Worte sprach:

„Wenn es nur will, ist Osterreich immer über alles; es will, es will!“ —
Beethoven selbst hat dieses Bekenntnis in Töne gesetzt und der Bundeskanzler schließt nun so sein Werk:

„Der Zufall fügte es, daß dieser Satz Beethovens aus den verborgenen Schätzen unserer Archive im Jahre 1934 ans Tageslicht kam.

So sei es denn:

Es will!“

Will es wirklich? Das aber ist gerade die Frage, mit der der Leser gespannt an die Lektüre des halb-offiziellen Werkes herangeht — die Frage aber auch, die, legt er das interessante Buch aus der Hand, tatsächlich keine Beantwortung gefunden hat. Vielmehr erscheint die zitierte be-geisterte Schlußfeststellung des Verfassers insofern willkürlich, vielleicht sogar als Fiktion, indem der Leser in dem umfangreichen Werk im Grunde vergeblich nach einem schlüssigen Beweis für diese Behauptung sucht.